

## **Held ohne Nachruhm** **Europa vergißt Denis de Rougemont**

Ich fahre im Oktober zum hundertsten Geburtstag von Denis de Rougemont nach Genf", hatte EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso im Juli verkündet: "Ich habe mit ihm, dem großen europäischen Föderalisten, zusammengearbeitet." Barroso sprach von einer "stillen Revolution", die in Brüssel in Gang gekommen sei. Er meinte das "Prinzip Subsidiarität, die ja auch ein Schweizer Konzept ist: Die erweiterte Europäische Union entwickelt sich in eine Richtung, die ich aus der Schweiz kenne." Tatsächlich hatte Rougemont stets das helvetische System der direkten Demokratie vor Augen, das er für den Aufbau Europas empfahl. Er wollte grenzüberschreitende Regionen und lobte den kulturellen Klein- und Vielvölkerstaat mit seiner föderalistischen Struktur als Alternative zum einsprachigen Zentral- und Nationalstaat. Europa entdeckte er im amerikanischen Exil, wohin ihn die Schweizer Behörden abgeschoben hatten. Wegen seines Artikels gegen die Besetzung von Paris war er zuvor zu einer mehrtägigen Haftstrafe verurteilt worden. Mit den Pionieren des unmittelbaren Nachkriegs stand er in ständigen Diskussionen. Schuman, Spaak, Churchill, de Gasperi kannten Rougemonts Vorstellungen. Bei der Gründung des europäischen Forschungsriesen Cern spielte er eine wichtige Rolle. In der Folge kam Europa immer mehr vom Weg ab, wie ihn Rougemont skizziert hatte. Die Stahl- und Kohleunion wurde gegründet. Später hat Jean Monnet bekanntlich einmal eingeräumt, man hätte vielleicht doch besser mit der Kultur begonnen. Ganz so sicher ist das nicht. Aber Rougemont hat diese Aussage am Ende seines Lebens immer wieder zitiert. Er glaubte an eine europäische Wiedervereinigung durch die Kultur. Seine Mitwirkung im Kongreß für die Freiheit der Kultur war ihm von den marxistischen Intellektuellen seiner Generation nie verziehen worden. Und als sich die jüngeren zum Antitotalitarismus bekehrten, wurde ausgerechnet Denis de Rougemont von Bernard-Henri Lévy zu den Stützpunktlern von Pétains "französischer Ideologie" gezählt. Den Fall der Mauer kurz danach hat er schon nicht mehr erlebt. Er starb Mitte der achtziger Jahre in ziemlicher Verbitterung. "Vor fünfzig Jahren war er ein hochberühmter Mann, eine prägende Figur im europäischen Geistesleben", stellte Iso Camartin zum hundertsten Geburtstag am 8. September in der "NZZ" fest, "jetzt ist sein Werk so gut wie vergessen." Die Gesamtausgabe wurde vorzeitig abgebrochen. Eine zweiteilige Biographie fand keine Leser. In deutschen und in französischen Zeitungen sucht man vergeblich nach dem geringsten Gedenkartikel. Europa hat den hundertsten Geburtstag eines seiner bedeutendsten Theoretiker schlicht nicht begangen. Als einziges Land der Welt ehrte sein Heimatland, wo einige Schulen nach ihm benannt sind, den europäischen Visionär. Doch Rougemont hat die Schweiz nicht nach Europa gebracht. Und Barroso, der die Union etwas schweizerischer machen will und Rougemonts Einfluß in Brüssel hätte bezeugen können, ist doch nicht zu den Feierlichkeiten nach Genf gekommen.

JÜRGEN ALTWEGG

Alle Rechte vorbehalten. (c) F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main